

H.F. 22.02.2018

Zugleich leidenschaftlich und traurig

Kammermusik Beim 77. Gnadentaler Mühlenkonzert beeindruckten der junge Geiger Louis Vandory und die erfahrene Pianistin Caroline Bergius. *Von Rainer Ellinger*

Furiöse Elegie? Kann es das geben? Sprachlogisch betrachtet ist es eine seltsame Begriffsvermischung, ist eine Elegie doch ein Klagegedicht, während man furios nicht nur mit Leidenschaft, sondern auch mit schnell verbindet. Wer aber die Interpretation hochromantischer und frühmoderner Kammermusik durch den erst 19-jährigen Geiger Louis Vandory, der schon als Elfvähriger in die Förderung der Hochbegabten aufgenommen wurde, und seiner erfahrenen Klavierbegleiterin Caroline Bergius gehört hat, der kann diese Begriffe nicht mehr so einfach sortieren.

Die viersätzigte Sonate F-Dur für Violine und Klavier von Edvard Grieg ist deutlich von nationaler Volksmusik beeinflusst. Zum Beispiel gibt es im dritten

Satz einen „Springtanz“. Prägnante Unisoni von Geige und Klavier sind häufig. Eindrucksvoller aber ist die Gesamtarchitektur der Sonate, in der sich das wechselhafte Wetter in nördlichen Breiten widerspiegelt. Da sind leise, sehnsuchts erfüllte lyrische Momente, hell wie Hinterglasmalerei und von typisch Grieg'schen, skandinavischen Harmoniefolgen geprägt. Und alsbald verdüstert sich das musikalische Material, es dramatisiert sich rasch und kann sich bis zur Raserei steigern. Im Finale erklingt ein kurzes Fugato, das seinen barocken Charakter aber bald verlässt und stürmend und drängend große Gemütswogen aufführt.

Louis Vandory spielt die technisch sehr anspruchsvoll-wilden Eskapaden mit mitreißender emotionaler Verve. Der Klavier-

part der Sonate ist ein konzertanter, gleichgewichtiger Tonsatz. Sein Notenbild liest sich wie Chopin-Etüden. Die aus Schottland stammende Caroline Bergius – Schwägerin des Konzertveranstalters Gerhard Bergius – meistert diesen Klaviersatz bravourös und strahlt interpretatorische Impulse aus.

Relativ moderne Harmonik mit sanften Dissonanzen beherrscht die im Jahre 1900 entstandenen vier Stücke op. 17 von Josef Suk. Auch dort hört man folkloretanzartige Episoden. Der böhmische Komponist war der Schwiegersohn seines Mentors Antonín Dvorak. Heiter tänzelnde Charakteristik, sehnsüchtiger Vorwärtsschub und klangwürzige elegische Momente wechseln sich ab. Der Schlusssatz „Burleska“ endet in der erwähnten furiosen Elegie.

Der Engländer Gerald Finzi (1901-1956) steuert eine einsätzig-e Elegie op. 22 bei. Der Klavierpart ist dort zwar rein akkordisch und schreitet rhythmisch vorwärts; aber durch seine raffiniert moderne, sanft dissonante Harmonie und seine dynamische Gestaltung ergibt er eine kontrapunktische Ergänzung zu der sehr emotionalen „endlosen“ Geigenmelodie, die kaum Gliederung durch Zäsuren kennt.

Die eingangs gespielte Mozart-Sonate D-Dur KV 306 befremdet zunächst durch eine herbe Tongebung der Violine. Im ersten Satz steht der technisch anspruchsvolle Klavierpart im Vordergrund, von der Pianistin klar und brillant dargeboten. Im „Andantino Cantabile“ wird alles „romantischer“ im Klang und hingebungsvoll. Das Finale führt leb-

haft auf eine mitreißende, von beiden Interpreten grandios gestaltete Kadenz zu. Der begeisterte Applaus der Hörer wird gewürdigt mit zwei Zugaben. Eine träumerische Elegie „Après un rêve“ von Gabriel Fauré und eine beeindruckende Stilkopie einer Bach-Fuge von Alfred Schnittke.

Nächstes Mühlenkonzert ist am 28. Februar

Klaviermusik zu vier Händen steht beim nächsten Mühlenkonzert in Michelfeld-Gnadental auf dem Programm: Maria Ivanova und Alexander Zagarinskiy werden am Mittwoch, 28. Februar, zu Gast sein und Werke von Mikhail Glinka, Peter Tschaikowsky und César Cui interpretieren. Beginn ist um 19 Uhr, der Eintritt ist frei.
